Nekr H 0016
~~LK 775 ha~~

Hauser-Blattmann, Karl.

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

† Karl Hauser-Blattmann.

Mit dem dieser Tage in Ospedaletti verstorbenen Herrn Karl Hauser ist der letzte der Brüder Hauser, unserer Mitbürger von Wädensweil, dahingeschieden, welche in seltener brüderlicher Eintracht einem gemeinsamen Ziele zustrebend, die zahlreichen schweizerischen und auswärtigen Fremdenetablissements gründeten und leiteten, durch welche der Name ihrer Familie weltbekannt geworden ist.

Der Hinschied dieses Mannes wird weit in der Welt herum tiefes Bedauern erwecken, denn bei Tausenden von Touristen aller Nationen steht er als Gastgeber, bei dem sie sich wohl aufgehoben fühlten, in bester, ja in freundlichster Erinnerung, war er doch, ohne je sich kriecherisch zu demütigen, oder in blöder Protzenhaftigkeit sich zu überheben, stets nur darauf bedacht, in schlichter Weise den Gästen das zu bieten, was sie wünschten und ihnen den Aufenthalt in seinem Hause angenehm zu machen. Wie seine ihm im Tode vorangegangenen Brüder hatte er das Talent, sich seinen Gästen aufmerksam und dienstfertig zu erzeigen, ohne in kellnerhafte Routine zu verfallen, und bei großem praktischem Geschick und richtiger Einsicht in die innere Organisation eines großen Hotelgeschäfts legte er stets — und das ist vielleicht ein Hauptgrund des Erfolges der Hauser'schen Etablissements — eine merkwürdige durch nichts sich stören lassende Fassung und Kaltblütigkeit an den Tag, deren Folge ein ruhiger, beinahe lautloser Betrieb des Ganzen war. Da war kein Rennen und Umherschießen, kein Rufen und Schreien, kein lautes Befehlen und keine trotzige Widerrede; es wickelte sich alles glatt und wie von selbst ab. Wenn es Anstände mit widerhaarigen Bediensteten oder mit unverschämten Gästen gab — denn solche kommen mitunter vor — so wurde alles in aller Stille abgemacht und Karl Hauser stand, wenn es auch nicht ohne Erregung abgegangen war, gleich nachher wieder an seiner gewohnten Arbeit, ruhig, besonnen, freundlichen Bescheid gebend, als ob nichts vorgefallen wäre.

Wie seine Brüder, so hatte auch Karl Hauser seine erste Lehrzeit im väterlichen Hause im „Engel" in Wädensweil durchgemacht. Es war eine strenge Lehre. Da hieß es arbeiten und helfen, wo die Knaben nur konnten. Alle waren gesund und stark; was sollte man sich mit fremden Leuten plagen, wenn man mit den eigenen ausreichen konnte? In der Metzg, die, wie bei vielen Landwirtshäusern, mit dem heimatlichen „Engel" in Wädensweil verbunden war, im Holzschopf, in der Küche, in der Wirtsstube mußten sie Hand anlegen. Um den Küferlohn zu ersparen hatten sie auch manches im Keller zu besorgen, wo Karl, wie er einst erzählte, als der schmälste der Brüder, in die leeren Fässer zu kriechen, sie mit Besen und Bürsten zu reinigen und mit Hülfe des Faßkübels auszuschwenken hatte, bis das Wasser brunnenklar aus dem „Faßthürli" lief und der Vater ihn dann mausnaß an den Beinen wieder ans Tageslicht zog.

Das „Aufwarten" lernten die Knaben unter der Anleitung ihrer überaus tüchtigen Mutter bei Zeiten, und als richtige kleine Kellner erwiesen sie sich, wenn Hochzeiten im Engel gefeiert wurden, an der Wädensweiler „Kilbi", oder wenn es dort sonst hoch herging. Da sah man die flinken Bürschchen mit der Serviette unterm Arm durch den Saal schweben und die Gäste servieren mit einer Geschicklichkeit, die sie später an vielen ihrer Angestellten gar oft vermißten und mit großer Mühe ihnen beizubringen suchten.

Karl Hauser wurde, als er der Schule entwachsen war, vom Vater zur richtigen Erlernung des Berufes nach England geschickt, wo sich der hübsche blonde Bursche durch seine Gewissenhaftigkeit und sein Geschick überall das Zutrauen seiner Prinzipale und ihrer Gäste erwarb. Es ist kaum zu zweifeln, daß er dort durch vollständige Beobachtung des englischen Wesens sich alles das aneignete, was ihn später zur richtigen Behandlung seiner englischen Gäste ganz besonders befähigte, denn den Engländern „konnte er es", wie wir etwa sagen, wie selten einer seiner Kollegen.

Wir können hier die Geschichte des Hauserschen Hotelgeschlechtes nicht in allen Einzelheiten verfolgen. Es genüge, daß wir des Anfangs- und des Endpunktes der Thätigkeit des Dahingeschiedenen gedenken.

Nach der Rückkehr Karls aus der Fremde übernahm Vater Hauser mit seinen Söhnen pachtweise vom st. gallischen Staate den „Hof Ragaz". Der Wurf war von vornherein ein guter, weil die jungen Leute in einem Geschäft sich bethätigen konnten, das erst noch zu schaffen war und wo es hieß, mit intensiver und besonders mit schöpferischer Arbeit vorzugehen. Ihr Können wurde geübt, der Erfolg ermutigte sie und erzeugte in ihnen die Unternehmungslust, durch welche sie sich später auszeichneten. In der toten Saison wurde nicht geruht; das Geschäft wurde verbessert, vergrößert und da trotzdem noch Zeit übrig war, so beteiligte man sich durch Lieferungsübernahmen an den Arbeiten der damals im Bau begriffenen Bahnlinie Chur-Weesen. Als jedoch der st. gallische Fiskus den Hof Ragaz verkaufte, blieb die Familie Hauser hinter dem höchsten Angebot mit dem ihrigen zurück und wandte sich anders wohin. Es entstanden die Unternehmungen „Schweizerhof" (Luzern), Weißenburg, Gurnigel 2c.

Im Jahr 1870 erwarb Karl Hauser die prachtvolle Liegenschaft am Gießbach, und dieser hat er seine Kräfte bis an sein Lebensende gewidmet. Er hat das dortige Hotel zu einem Musterhotel erhoben und scheute keine Mühe und keine Kosten, zur Förderung des Komforts in demselben alles beizuziehen, was die Neuzeit brachte: Telegraph, Telephon, elektrische Beleuchtung, eine Drahtseilbahn wurden erstellt, der innere Dienst wurde zu unübertrefflicher Vollkommenheit gebracht, so daß der Gießbach, der überdies das herrliche Schauspiel des tagsüber weiß schäumenden und nachts in buntem Farbenspiel prangenden Sturzes bietet, zu einem der besuchtesten Touristenpunkte der Schweiz wurde.

Mitten in dieses Streben des rührigen Mannes trat aber das Unglück. Am 4. Oktober 1884 brach Feuer in dem prachtvollen Gießbachhotel aus und zerstörte es bis auf den Gruud. Mit ungewöhnlicher Energie machten sich Karl Hauser und die Seinigen an den Wiederaufbau, und schon Mitte Juli 1885 wurde das neuerstandene Hotel den Gästen geöffnet. Im Verein mit seinem Sohne besorgte der an Jahren alt gewordene, aber körperlich rüstig und geistig frisch gebliebene Mann das Gießbachgeschäft aufs neue mit jugendlichem Eifer, den Winter über in Luzern, Bern oder in Zürich bei Verwandten wohlverdienter Ruhe pflegend oder bei einem seiner Söhne in Ospedaletti an der sonnigen Riviera die rauhe Jahreszeit überspringend.

Nachdem der Tod ihm vor Jahren die treue, mit ihm in gleichem Streben verbundene Gattin, die wie er aus Wädensweil stammte, entrissen hatte, erlebte er vor einigen Jahren den ihn tief schmerzenden Hinschied seiner jüngern Brüder, Nationalrat Jakob Hauser im Gurnigel und Adolf Hauser in Luzern, von denen er in liebevoller Erinnerung mit Bekannten noch vor kurzem so gerne sprach.

Nun ist auch er dahingegangen, fern von der ihm so teuern Heimat, doch an der Seite von Familiengliedern, die ihn als treuen Vater liebten und sein Alter mit ehrfurchtsvoller Sorge umgaben.

Es ist ein Mann dahingegangen, dem das Leben viel Schönes beschieden hat. Wäre auch nichts, als daß es ihm vergönnt war, sein Leben lang an Oertlichkeiten zu wirken, die von der Natur bevorzugt sind, so dürfte man ihn schon glücklich nennen. Die freundlichen Ufer des heimatlichen Sees, die erhabene Bergwelt droben an der Tamina, die herrlichen Gestade Luzerns, der wundervolle Erdenwinkel am Gießbach, wo er durch sorgsame Pflege und ordnendes Eingreifen die Reize der Natur zur Lust und Freude der Menschen zu mehren und zu erhöhen verstand, sie boten während seines Tagewerks seinem für landschaftliche Schönheit so offenen Auge jeden Tag neuen Genuß und in den letzten Wochen seines Daseins konnte er sich noch am Glanz und der Wärme mittäglicher Sonne laben. Das größte Glück aber bereitete ihm die Anerkennung Tausender, die ihn kannten und schätzten, der geehrte Name, den er seiner Familie verschaffen half und das Bewußtsein, unablässig gearbeitet zu haben.

Es sei mir gestattet mit den Worten zu schließen, mit denen ich den Nachruf an Karl Hausers Bruder, Adolf, geschlossen habe und die in ihrem vollen Umfang auch von ihm gelten: „Ja wohl, er that viel in seinem Leben, aber das alles hat er zu seinem Nutzen gethan", so mögen manche sagen. Aber er that es nicht n u r zu seinem Nutzen; er hatte ein Herz für andere, und ein edler Ehrgeiz, auf dem Gebiete das ihm angewiesen war, Tüchtiges, das Tüchtigste zu leisten, hat ihn beseelt.

Die schweizerische Schlichtheit und Einfachheit Hausers mitten in dem Luxus, den er für andere entfalten mußte, seine Herzensgüte, sein immer heiterer Sinn werden allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben. Er hat auf seinem, für unser Land so wichtigen Gebiete Großes geleistet und die Schweiz aufs Beste vertreten.

—y.

N. Z. Z. vom 4 Mai 1905

ZÜRICH